

Konfessionsübergreifende Gönnerschaften von Frauen in Ungarn in der frühen Neuzeit

Einführung

Das 17. Jahrhundert brachte eine grundlegende Veränderung in der ungarischen Kulturgeschichte mit sich: Frauen bekamen eine immer größere Rolle in der öffentlichen Repräsentation, im (lokalen) Kultur- und Religionsleben oder in der Politik. Die wichtigsten Figuren des weiblichen Kulturlebens – wie Zsuzsanna Lorántffy, Ilona Zrínyi, Anna Bornemisza, Anna Lónyay oder Mária Széchy, um nur die bekanntesten zu erwähnen – waren zum Teil gut gebildete adelige Frauen aus Siebenbürgen und dem Königreich, die geübte Briefschreiberinnen waren, als großzügige kulturelle und religiöse Patroninnen auftraten, eine breite Sammlungstätigkeit ausübten und die wichtigsten internationalen kulturellen Trends kannten und verfolgten.

Ihr Auftritt kann als eine frühe emanzipatorische Welle interpretiert werden und hatte mehrere Gründe, wobei der Reformation dabei besonders große Bedeutung zukam, zumal die weiblichen Rollen sich durch die direkten und indirekten Auswirkungen der religiösen Strömung veränderten. Einerseits brachte die Reformation die Selbstverständlichkeit der weiblichen Bildung mit sich: Die lesende und lernende Frau, die sich mit der Bibel und den Grundfragen der Religion auskannte, wurde nicht nur zur Erwartung, sondern immer mehr zu einer Evidenz. Andererseits bekamen die protestantischen Frauen mit der Reformation erstmals die Möglichkeit, sich scheiden zu lassen, was auch zu einer wachsenden Selbstständigkeit führte. Die historischen Umstände trugen zu dieser Entwicklung ebenso bei: In der Zeit der langanhaltenden Kriege und Feldzüge mussten die adeligen Frauen die Leitung der Hofhaltung übernehmen und waren somit oft in kulturelle, bildungstechnische, religiöse, wirtschaftliche oder politische Fragen involviert.¹

¹ Fairchilds, Cissi C. 2007. *Women in Early Modern Europe, 1500–1700*. Pearson Education, New Jersey.

Frauen als Gönnerinnen der Kultur

Die Untersuchung der ersten 70 Jahre der ungarischen Druckgeschichte² zeigt deutlich, dass Frauen auch auf dem Buchmarkt, vor allem bei der Herausgabe der landessprachigen erbaulichen Literatur, im 17. Jahrhundert eine außerordentlich große Rolle spielten. Die hohe Anzahl der weiblichen Adressatinnen, die in den Vorwörtern und Dedikationen angesprochen wurden, die verwendeten Lob-Topoi und die benannten Gründe der Buchwidmungen zeugen einerseits von der deutlichen Präsenz einer weiblichen Leserschicht in Ungarn, andererseits auch von einer relativ breiten Schicht der Frauen, die dazu motiviert werden konnte oder sogar selbst davon überzeugt war, außer der Kirche auch Kunst, Kultur und Literatur zu unterstützen.

Dieses Phänomen ist vor allem auf dem Gebiet der ungarischsprachigen erbaulichen Literatur bezeichnend: In der Zeit zwischen 1600 und 1655 waren fast 90 Prozent der aus Dedikationen bekannten weiblichen Gönnerschaften aus diesem Bereich – insgesamt 61 Patroninnen und 41 patronierte erbauliche Werke³. Die hauptsächlich volkssprachige Gattungsguppe der Gebets-, Gesang- und Andachtsbücher, Postillen und Prädikationen stellte die Anrede der einzelnen Gläubigen – sowohl der Frauen als auch der Männer – in den Mittelpunkt. Die Erbauungsliteratur war somit die erste und in Ungarn für lange Zeit einzige Literatur, die bewusst auch Frauen und Mädchen als Lesepublikum ansprechen wollte.

² Meine Feststellungen und Beobachtungen gehen auf einer Quellenforschung zurück, bei der ich die Dedikationen und Vorreden von sämtlichen ungarischen gedruckten Büchern zwischen 1600 und 1655 untersuchte. Vgl.: Pesti, Brigitta. 2013. *Dedikáció és mecenatúra Magyarországon a 17. század első felében* [Dedikation und Mäzenatentum in Ungarn in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts]. Budapest, Kossuth; Pesti, Brigitta. 2019. A nők szerepe és jelentősége a 17. századi könyvkiadás mecenatúrájában. In: Sípos Gábor, Krász Lilla (Hrsg.), *A női kommunikáció kultúrtörténete*, 138–156. Budapest, Napvilág; Pesti, Brigitta. 2020. Die Rolle der Frau in der Literaturförderung der frühen Neuzeit. In: Andrea Seidler, BP, Lilla Krász (Hrsg.), *Medien, Orte und Ritualen von und unter Frauen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation in der Habsburger Monarchie*, 65–82. Wien, Praesens.

³ Bei kleinadeligen oder bürgerlichen Patroninnen kommt es öfter vor, dass ein Druck von mehreren Gönnerinnen unterstützt wird, deshalb ist die Anzahl der Patroninnen höher als die der unterstützten Werke.

Die intensive und regelmäßige Lektüre religiöser Texte gehörte nunmehr zur täglichen religiösen Praxis der Frauen, was im 17. Jahrhundert in Ungarn durch die Unterstützung der Fertigstellung und Herausgabe von explizit ungarischsprachigen Werken ergänzt wurde.

Von dieser Erkenntnis ausgehend beschäftigt sich mein Beitrag mit den konfessionellen Aspekten der weiblichen Gönnerschaft in Ungarn und stellt sich die Frage: Welche Rolle spielte die Religion bei der Entstehung der weiblichen Fördertraditionen in der ungarischen Literaturgeschichte?

Konfessionelle Besonderheiten in der Patronage

Im 17. Jahrhundert schien sich in Ungarn die frühere säkulare Tendenz der Buchausgabe zu verändern: Die religiöse Literatur bekam auf dem Buchmarkt eine fast ausschließliche Dominanz. Während in manchen Bereichen, wie der Belletristik oder den Wissenschaften, die Zahl der Veröffentlichungen bis Mitte des Jahrhunderts stark zurückgingen, flossen anderswo neue geistliche und kulturelle Bestrebungen, politische und philosophische Ideen sowie religiöse Strömungen ein – ein intellektueller Aufschwung kann in allen Konfessionen beobachtet werden.⁴ Diese „Blütezeit“ der kirchlichen, insbesondere der Frömmigkeitsliteratur ging allerdings nicht mit einer Stärkung der individuellen oder institutionellen *kirchlichen* Förderung der Druckproduktion einher. Im ungarischen Mäzenatentum des 17. Jahrhunderts fehlten die verschiedenen kirchlichen Schulen, Städte oder Gemeinden, die in der westeuropäischen Praxis den sich um sie herum organisierenden, lokal vernetzten Schriftstellern eine Existenzgrundlage boten und die Herausgabe ihrer Publikationen unterstützten, fast vollständig. In Ungarn war in allen Konfessionen die private, individuelle Schirmherrschaft bezeichnend.

Beachten wir nun die konfessionellen Merkmale der ungarischen Druckproduktion und deren Förderschaft im 17. Jahrhundert, finden wir interessante Phänomene. Obwohl die Anzahl der ungarischsprachigen katholischen und reformierten erbaulichen Bücher ebenso bei etwa

⁴ Heltai, János. 2008. *Műfajok és művek a XVII. századi magyarországi könyvkiadásban, 1601–1655*. Budapest, Universitas. Hier: 79–82 und 104–109.

40 % – 40 % liegt⁵, zeigt die Förderwilligkeit in den verschiedenen Gesellschaftsgruppen der unterschiedlichen Konfessionen sehr große Diskrepanzen.

Die Praxis der Patronage war bei den Reformierten in allen gesellschaftlichen Schichten bezeichnend. Die siebenbürgischen Fürsten, die traditionell dem reformierten Glauben angehörten, übten zumeist eine rege Patronage in allen Bereichen des kulturellen und religiösen Lebens aus, sie unterstützten die reformierte Kirche, die lokalen Schulen, die religiöse und weltliche Druckproduktion sowie die Autoren sowohl in individueller als auch in regelmäßiger, sogenannter häuslicher Form der Patronage.⁶ Die breite Patronage der Herrscherfamilien wie der Familie Bethlen⁷ sowie der Familie Rákóczi⁸ – um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen – ist in der ungarischen Fachliteratur schon länger bekannt.⁹

Im Bereich des Hochadels waren alle Konfessionen vertreten, ihm gehörte die bedeutendste Gruppe der Patrone an, deren Unterstützung von insgesamt 94 ungarischsprachigen Veröffentlichungen etwa die Hälfte des gesamten Mäzenatennetzwerks ausmachte. In dieser Gruppe waren schon die wichtigsten Unterschiede in der Fördertätigkeit der reformierten und katholischen Patrone bemerkbar. Bei den reformierten Druckern finden wir viele einzelne Förderschaften, die Unterstützung beschränkte sich meistens auf ein bis gelegentlich zwei Werke. Im Falle der katholischen ebenso wie der evangelischen Veröffentlichungen vereinte sich hingegen die gesamte Druckproduktion in der Gruppe einiger her-

⁵ Laut der Untersuchungen von János Heltai wurden zwischen 1600 und 1655 insgesamt 163 Gebetsbücher herausgegeben, davon 40 reformierte, 55 evangelische (davon 28 ungarische) und 68 katholische (davon 52 ungarische). Darüber hinaus erschienen 99 religiöse Streitbücher, davon 37 reformierte (31 ungarische, 6 lateinische), 36 katholische (29 ungarische, 6 lateinische, 1 deutsches), 25 evangelische (10 ungarische, 14 lateinische, 1 tschechisches) und eines der Unitarier. (Vgl. Heltai, 2008, 79–82 und 104–109.)

⁶ Wegen der traditionellen reformierten Glaubenszugehörigkeit des siebenbürgischen Fürstentums ist in dieser Gruppe keine einzige katholische oder evangelische Unterstützung bekannt.

⁷ Gábor Bethlen (Fürst von Siebenbürgen: 1613–1629), István Bethlen (1630).

⁸ Ferenc Rákóczi, György Rákóczi I. (1630–1648), György Rákóczi II. (1648–1657 und 1658–1659), Zsigmond Rákóczi (1607–1608).

⁹ Bzgl. der Patronage der Familien Bethlen und Rákóczi siehe: Pesti, 2013, 151–237, bes. 191–195.

ausragender Persönlichkeiten. Miklós Esterházy, Ádám Batthyány, György Drugeth Homonnai sowie Zsigmond Forgách führten mit je 4 bis 8 finanzierten Werken eine breite Patronagetätigkeit aus und deckten somit die gesamte adelige katholische Patronage in Ungarn ab, ebenso wie im Falle der Lutheraner die Familie Nádasdy (Pál, Tamás und Ferenc Nádasdy II).¹⁰

Im Gegensatz zum konfessionell überwiegend ausgewogenen aristokratischen Mäzenatentum trat in der Kategorie des mittleren und kleinen Adels und des Bürgertums bereits eine starke Akzentverschiebung auf: 70 % der gesamten mittel- und kleinadeligen bzw. bürgerlichen Literaturförderung wurde für die Herausgabe reformierter Drucke aufgewendet, weitere 20 % für die evangelischen und nur ca. 10 % für die katholischen. Besonders auffallend ist der Unterschied im Fall der männlichen Patrone, zumal wir neben 48 reformierten nur 8 evangelische und lediglich 3 katholische Patrone finden. Während sich in der höheren Mittelschicht also alle Konfessionen wiederfanden, konnten aus den höchsten und besonders den niedrigsten gesellschaftlichen Schichten fast ausschließlich nur die Reformierten zur literarischen Patronage bewegt werden.

Die Praxis der Patronage bei den Frauen

Basierend auf dem Essay von Alice Rossi über historische Fragen der sozialen Gleichheit fasst Natalie Zemon Davis in ihrer Studie *City Women and Religious Change* über die weiblichen Rollen in Gesellschaft und Kultur des frühneuzeitlichen Frankreichs die Frage nach der konfessionellen Praxis bei der Entstehung der gesellschaftlichen Gleichheit folgendermaßen zusammen:

„In an interesting essay, Alice Rossi suggests three models for talking about equality. One is assimilationist: the subordinate group is somewhat raised by making it like the superior group. A second is a pluralistic: each group is allowed to keep its distinctive characteristics but within a context of society at large that is still hierarchical. The third is hybrid (or, better, transformational), involving changes within and

¹⁰ Vgl. Pesti, 2013, 151–237.

among all groups involved.¹¹ Whatever transformations in social relations were accomplished by either the Reformation or the Counter-Reformation, it seems that as far as relations between the sexes go the Reformed solution was assimilationist; the Catholic solution, with its female saints and convents, was pluralistic. Neither, of course, eliminated the subject status of women.¹²

Davis betont, und damit stimmt sie mit den Feststellungen der literaturhistorischen Forschung überein, dass der Protestantismus für die Frauen neue Möglichkeiten und eine erweiterte Selbstständigkeit mit sich brachte. Die weibliche Leserschaft wurde nämlich zuerst von den Reformatoren wahrgenommen. Die Lesefähigkeit der Frau hat dadurch eine besondere Bedeutung bekommen, dass sie *allen* erlaubte, die Bibel und weitere erbauliche Texte selbst zu konsumieren. Das Ideal der gelehrten, lesenden Frau, das auch von Luther hervorgehoben wurde, verbreitete sich dadurch bereits im 16. Jahrhundert.

In dieser Zeit, also gleich am Beginn der Buchproduktion, traten bereits die ersten weiblichen Förderinnen in Ungarn auf, wobei ihre Anzahl sich mit der Verbreitung der ungarischsprachigen erbaulichen Lektüre stark erhöhte. Die Teilnahme der Frauen an der hochadeligen Patronagetätigkeit lag bei etwa 40–50 %. Dieser Anteil wurde zwar bei den niedrigeren gesellschaftlichen Gruppen immer kleiner, es fanden sich allerdings auch unter den bürgerlichen Frauen einige Patroninnen. Die oben beschriebenen konfessionellen Fördermerkmale lassen sich interessanterweise in der Gruppe der Frauen nicht feststellen: Es bestand keine dominante Mehrzahl der geförderten reformierten Drucke, wie es bei den männlichen Patronen der Fall war. In allen gesellschaftlichen und religiösen Gruppen der Patroninnen finden wir 7–8 Frauen mit durchschnittlich 1–2 geförderten Drucken. Die bisherigen Untersuchungen deuten also darauf hin, dass der Wille zur Förderung der ungarischsprachigen Literatur bei den Frauen keine Besonderheit einer spezifischen Konfession war – weder bei den Adeligen noch im Bürgertum. Die Praxis der weiblichen Patronage war auf dem Gebiet der erbaulichen Literatur

¹¹ Alice S. Rossi. *Sex Equality: The Beginnings of Ideology*. Zitiert nach Davis, Natalie Zemon. 1975. *Society and culture in early modern France: eight essays*. Stanford, California: Stanford University Press. Hier: 93.

¹² Davis, 1975, 93.

in allen gesellschaftlichen Schichten und in allen Konfessionen in etwa gleich verbreitet.

Gleichzeitig verstärkte sich in allen Konfessionen das Phänomen, dass Mäzeninnen nur eine oder höchstens zwei Publikationen unterstützten. Es gab immer weniger Patroninnen mit einem breiten und festen Kreis von Protegés. Insbesondere bei kleinadeligen und bürgerlichen Frauen kam es mit der Zeit häufiger vor, dass sie für die Förderung eines einzelnen Werkes in kleineren Gruppen (von 2 bis 4 Frauen) zusammenarbeiteten. Solche Patroninnenkreise, über die wir bisher leider kaum etwas wissen, konnten wahrscheinlich die Rolle des in Ungarn zu jener Zeit kaum existierenden lokalen städtischen Mäzenatentums übernehmen.

Neben diesen kleineren, oft nur gelegentlichen Patronagen traten aber einige Mäzeninnen auf, die eine vielseitige und großzügige Patronagetätigkeit ausübten.

Die wichtigsten Patroninnen mit einem festen Förderkreis waren die Frauen oder Witwen der jeweiligen Siebenbürgischen Fürsten oder hochadelige Damen: Zsuzsanna Károlyi, die erste Frau von Gábor Bethlen (Fürst von Siebenbürgen, 1613–1629), Zsuzsanna Lorántffy, die Frau von György Rákóczi I. (Fürst von Siebenbürgen, 1630–1648)¹³, Zsófia Báthory, die Frau von György Rákóczi II. (Fürst von Siebenbürgen, 1648–1660) sowie Krisztina Nyáry, die Frau des einflussreichen Imre Thurzó. Sie waren durch ihre großzügige Patronage im Bereich der Kirche, Kultur oder Bildung weitgehend bekannt. Medgyesi lobte seine ständige Patronin, Zsuzsanna Lorántffy, dementsprechend wie folgt:

„Tudjuk mindnyájan [...] Nagyságtoknak az egyházi szolgálatnak fennállására való szorgalmatos fáradságtalan vigyázását és bő költségit. Elannyira, hogy mind Magyarországon sok helyeken s mind kiváltképpen itt Erdélyben szegény hazánk Nagyságtoknak köszönhet s köszön is sok templumokat, azokhoz való áros készségekkel együtt, prédikátor tartásokat, scholákat, még pedig a kiváltképpen valókat, hospitálokat s több ilyen Isten tisztességére való dolgokat.“¹⁴

¹³ Feste Patronin der Autoren Pál Medgyesi, István Geleji Katona, Pál Keresztúri oder István Czeglédi. Vgl. Pesti, 2013, 151–237, bes. 192 – 195.

¹⁴ „Wir kennen alle den unermüdblichen und fleißigen Eifer und großen Aufwand Ihrer Hoheit für die Erhaltung des kirchlichen Dienstes. Unsere Heimat, ganz Ungarn und vor allem Siebenbürgen können sich bei Ihrer Hoheit für die vielen

Konfessionsübergreifende Gönnerschaften

Selten kam es vor, dass ein Mäzen von Autoren unterschiedlicher Konfessionen erfolgreich angesprochen werden konnte: Konfessionsübergreifende Gönnerschaften sind sowohl in der ungarischen als auch in der europäischen Literaturgeschichte eine Kuriosität. Die beiden ungarischen Beispiele sind Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Religion änderten, aber ihre rege Patronagetätigkeit in der neuen Konfession weiterführten: Zsófia Báthory und Krisztina Nyáry waren als Patroninnen sowohl unter den reformierten als auch unter den katholischen Autoren bekannt. Bei den männlichen Patronen kennt man keine vergleichbaren Fälle.

Zsófia Báthory

Die aktive literarische Patronagetätigkeit der Adelsfamilie Rákóczi wurde bereits erwähnt. György Rákóczi I. und seine Ehefrau Zsuzsanna Lorántffy, sowie die Söhne des Ehepaares, Zsigmond (1622–1652) und György Rákóczi II. (1621–1660, 1648–1660 Fürst von Siebenbürgen), waren wichtige Patrone der ungarischen Literatur und Kultur. Die Frau des älteren Bruders, Zsófia Báthory, schloss sich dieser Tradition ebenfalls an.

Die ursprünglich katholische Fürstin nahm ihrem Mann zuliebe und vor allem auf Wunsch ihres Schwiegervaters nach der Eheschließung den reformierten Glauben an. Direkt nach ihrer Hochzeit (1643) wandte sich Miklós Szalárdi, Báthorys Schreiber, mit der Widmung des Traktats *Lelki harc*¹⁵ von Demeter Sibolti an die Fürstin. Das Werk des evangelischen Bischofs wurde von Miklós Szalárdi 1632 und 1643 in der reformierten Druckerei von Gyulafehérvár (Karlsburg) veröffentlicht. Beide Ausgaben sprachen hochadelige Damen an, die eine – sonst recht seltene – gemischtkonfessionelle Ehe führten.

Die erste Ausgabe widmete István Bethlen (Fürst von Siebenbürgen [1630] aus der traditionell reformierten Familie) Kata

Kirchen, für die Versorgung der Prediger, für die ansehnlichen Schulen und Krankenhäuser und für weitere Dinge zur Ehre Gottes bedanken.“ (Eigene Übersetzung) In: Medgyesi, Pál. 1640. *Szent Atyák öröme*. Gyulafehérvár. Hier: c^r-v. (RMNy III. 1826.)

¹⁵ Erste Ausgabe: [Detrekő], 1584.

Illyésházi, der evangelischen Frau seines jüngeren Sohnes Péter. Die zweite Ausgabe wurde im Jahr 1643 von Miklós Szalárdi Zsófia Báthory anlässlich ihrer Hochzeit mit György Rákóczi II. dediziert. Beide Ausgaben wurden mit dem ars moriendi von Michael Bock, *Würgärtlein für die kranken Seelen* – übersetzt von Bálint Balassi – gedruckt. Die Werke von Szalárdi und Bock/Balassi hatten beide eine doppelte Funktion: Einerseits überbrückten sie die konfessionellen Unterschiede, andererseits verstärkten sie die Bindung zu der neuen Religion. Sie versuchten, die Gewissensfragen bezüglich der Konvertierung zu beantworten und boten Trost im Falle von konfessionellem Zweifel. Dadurch kaschierten sie einerseits die Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen, andererseits verstärkten sie die Bindung zu der neuen Konfession.¹⁶

Wie von János Heltai auch betont wird, deuten solche Bücher darauf hin, dass sich zu jener Zeit im Kreis der hochadeligen Frauen eine Lesekultur herausbildete, die mit literarischen und rhetorisch stark komponierten Texten dazu beitrug, seelische Bedürfnisse zu befriedigen oder Traumata aufzulösen.¹⁷

Noch zu Lebzeiten des Fürsten widmete Pál Medgyesi, der damals wichtigste Autor der reformierten Kirche, seine Predigtensammlung *Ezechias király hiti* (Der Glaube des König Ezechias, 1659) auch der Fürstin, die er seine Patronin nannte. Báthorys Ehemann, György Rákóczi II., starb nach 17 Jahren Ehe im Jahr 1660, worauf sie den Calvinismus wieder ablegte und knapp ein Jahr nach dem Tod ihres Ehemannes gemeinsam mit ihrem Sohn Ferenc Rákóczi I. zur katholischen Religion zurückkehrte.

Über ihren Religionswechsel schrieb János Szalárdi in seiner Chronik wie folgt:

„noha [...] Báthori Zsófia [...] az ifjabb Rákóczi György fejedelemmel való egybekelésék után az evangéliumi, igaz értelmű keresztyéni vallásra térni, abban élni, mindenkori alkalmatosságokkal mind az úrvacsorájával való élésével, mind egyéb azon vallásbeli rítusok, rendtartások követésivel gyakorlani láttatott; de hogy mellőlök azelőtti gyámolok elszedegettetének és a késérteteknek szelei rájok érkeznének,

¹⁶ Heltai, 2008, 85.

¹⁷ Ebd.

azonnal, o nagy isten! a szegény hazának, Erdélynek nagy reméltelenségével nutálni, tántorogni, hajladozni kezdének. Kiket keresztyéni istenes praedicatori az evangéliumi igazságban erősíteni és megmarasztani noha eléggé igyekeznének, de [...] az catholicus méltóságbeli igyekezeteknek nagyobb foganatja lett vala, mint idealább megjelentetik.“¹⁸

Nach dem Religionswechsel sah Báthory die Unterstützung ihrer (neu)gewählten Konfession als ihre wichtigste Aufgabe. In erster Linie tauschte sie ihren engeren Kreis aus: Anstatt der Calvinisten stellte sie Jesuiten an – wie Pater István Millci, Imre Kiss oder Mátyás Sámbar – die später ihre wichtigsten Vertrauten wurden.¹⁹

Zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, kurz nach ihrer Rekatholisierung im Jahr 1662, trat Zsófia Báthory bereits als katholische Patronin auf:

„Nagyságod sem akarván abban hátramaradni, amiben [...] Méltóságos Báthori elejek Tekintetes Fejedelmi és Királyi példáját látja. [...] És hogy a Magyar nemzetben inkább felgerjessze az Boldogságos Szűzhöz elalut ájtatosságot [...] tehetsége szerént azon vagyon, hogy szűvel lélekkel indítsa Asszonyának böcsülését. Mert nem szánván Fejedelmi Adakozáshoz illendő bőv költségét, a Boldog Asszony Szolosmáját [...] én általam nyomtattatni kegyelmesen méltóztatott.“²⁰

¹⁸ „Zsófia Báthory bemühte sich nach ihrer Hochzeit mit György Rákóczi dem Jüngeren stets, sich zur evangelischen, der einzig wahren christlichen Religion, zu bekehren, und schien die Praxis des Abendmals sowie andere religiöse Vorschriften und Rituale zu befolgen. Aber als ihr ehemaliger Vormund von ihr genommen und sie verleitet wurde, sofort, oh großer Gott, sofort fing sie an [in ihrem Glauben] zu wanken. Ihre christlichen Prediger versuchten sie in der evangelischen Wahrheit zu stärken, aber die katholischen Bemühungen hatten viel größere Auswirkung als es gut gewesen wäre.“ (Freie Übersetzung der Autorin) Szalárdi, János. 1853. *Síralmas magyar krónikája kilencz könyvei*. Kéziratok után szerkeszté: B. Kemény Zsigmond. Pest, 1853. Hier: 593.

¹⁹ Bartha, Krisztina. 2000. Az utolsó Báthory. 2. rész. A katolikus özvegy. In: *Belvedere* XII/3–4, 17–29, hier 18–19.

²⁰ „Ihre Hoheit wollte dabei auch nicht zurückbleiben, wo Ihre Hoheit das fürstliche und königliche Beispiel der ehrenhaften Báthory-Vorfahren sieht. [...] Damit in der ungarischen Nation die eingeschlafene Andacht zur gesegneten Jungfrau erweckt wird, strebt Ihre Hoheit mit Herz und Seele die Schätzung Ihrer Jungfrau an. Darum haben Sie die großen Kosten gebührend zum fürstlichen Spenden nicht mißgönnt und das Brevier der Muttergottes von mir gnädig in Druck geben lassen.“ (Eigene Übersetzung) In: [Draskovich, János]. 1662.

Mit diesen Worten sprach der Tyrnauer Drucker Venceslaus Melchior Schneckenhauß in der neuesten Ausgabe von János Draskovich' Gebetbuch *Officium* (1662) Báthory als seine Mäzenin an und schrieb über ihre großzügige Patronage.

Krisztina Nyáry

Eine weitere herausragende Persönlichkeit des weiblichen Mäzenatentums, Krisztina Nyáry, gehörte auch zu den wichtigsten Patroninnen zweier Religionen. Sie kam als erstes Kind der einflussreichen reformierten Adelsfamilie von Pál Nyáry und Kata Várdai im Jahr 1604 in Kisvárdai (Kleinwardein) zur Welt. Schon mit 14 Jahren hatte sie Imre Thurzó, den jungen Hoffnungsträger aus der wohlhabenden evangelischen Thurzó-Familie, geheiratet. Sie bekamen zwei Töchter, aber drei Jahre später, im Jahr 1621, war Nyáry bereits verwitwet. 1624 heiratete sie erneut, ihr zweite Ehemann war der katholische Miklós Esterházy, mit dem sie neun weitere Kinder bekam. Im Jahr der Ehe war sie bereits zur katholischen Religion konvertiert und führte danach ein tiefreligiöses, frommes Leben. Sie starb sehr jung, bereits mit 37 Jahren, an Wochenbettfieber.

Krisztina Nyáry stammte – ähnlich wie Zsófia Báthory – aus einer traditionsreichen Patronenfamilie: Ihre Mutter, Kata Várdai, war die ständige Mäzenin der einflussreichen reformierten Pfarrer János Keserűi Dajka, János Kecskeméti C. und Péter Margitai. Ihre ersten Schwiegereltern, Erzsébet Czobor und György Thurzó sowie die gesamte Thurzó-Familie unterstützten breite Kreise von Literaten.²¹ Die Thurzó-Frauen, die erwähnte Erzsébet Thurzó sowie Anna Rosina Listius (die Frau vom Palatin Szaniszló Thurzó) und Zsuzsa Thurzó (die Schwester von Szaniszló Thurzó, die zweite Frau von Zsigmond Forgách), waren alle weit bekannte Patroninnen der evangelischen Kirche und Literatur.²²

Krisztina Nyáry wurde schnell auch eine wichtige Mäzenin. Bereits im Jahr 1620 bekam sie eine Dedikation von János Mihálykó. Der evangelische Priester von Eperjes (Prešov, Slowakei.) widmete der Fürstin sein beliebtes Gebetsbuch *Keresztyéni istenes és ájtatos*

Officium az az asszonyunk Szűz Máriának három külömb időre való szolomája. Nagyszombat. Hier: [3^v-[4^r]

²¹ Vgl. Pesti, 2013, 151–237.

²² Vgl. Pesti, 2019, 146–147.

imádságok (Göttliche und andachtvolle Gebete der christlichen Religion, 1620).

Das evangelische Gebetsbuch ist ein schönes Beispiel für die konfessionsübergreifende Erbauungsliteratur. Mihálykó überarbeitete hier nämlich das katholische Gebetsbuch von Péter Pázmány: Seine wichtigste Quelle war das *Imádságoskönyv* (Gebetsbuch, Graz 1606) des katholischen Kardinals. In der Ausgabe von 1640 wurden sogar die Psalmparaphrasen von Mátyás Nyéki Vörös, dem Jesuiten-Stiftsherrn, eingearbeitet. Das Werk wurde sehr populär: Es erlebte zwischen 1609 und 1642 insgesamt sechs Ausgaben und konnte wahrscheinlich ein sehr breites Lesepublikum begeistern sowie anscheinend auch einen vielseitigen Kreis von – ausschließlich weiblichen – Patroninnen erfolgreich ansprechen.

Die erste Ausgabe (Bártfa, 1609) von Mihálykós Buch wurde von Erzsébet Czobor, der Frau des Palatins György Thurzó, patroniert, dementsprechend wurde sie in der ersten Widmung angesprochen. Die zweite Ausgabe (Lőcse, 1620) wurde vom Drucker Lőrinc Brewer bereits der neuen Schwiegertochter, Krisztina Nyáry, dediziert. Brewer lobt Nyáry für ihre Unterstützung wie folgt:

„Nagyságod pedig azon nevezetes familiában és nemzetben az Istennek kegyes és bölcs gondviseléséből által vitettetvén, az én munkámnak is patrocíniumját és oltalmát Nagyságod láttatott méltán magának tulajdonítani.“²³

Mihálykós Widmung findet man in zwei weiteren Ausgaben des evangelischen Erbauungsbuches wieder (Lőcse/Leutschau, 1629 und 1642), obwohl um jene Zeit Krisztina Nyáry längst schon katholisiert und mit Miklós Eszterházy neu verheiratet war. Der Inhalt des Buches war für sie vermutlich auch nach ihrer Katholisierung akzeptabel, weshalb sie die beiden Neudrucke bewilligte.²⁴

²³ „Ihre Hoheit, geleitet von der gnädigen und weisen Vorsehung Gottes in die genannte Familie und ins Geschlecht, wollte das Patronicum und den Schutz meines Werkes übernehmen.“ (Eigene Übersetzung) In: Mihálykó, János. 1642. *Keresztyén istenes és ájtatos imádságok*. Lőcse. Hier: A3^r (RMNy III. 1942.)

²⁴ Heltai, 2008, 95.

Nach ihrem Religionswechsel wurde Nyáry nun zu einer bedeutenden Patronin der katholischen Religion. Mátyás Hajnal wandte sich an mit der ersten Ausgabe seines Werkes *Szíves könyvecske* (Herzensbüchlein, Wien 1629), das der Autor für den persönlichen Gebrauch seiner Patronin verfasste, an Krisztina Nyáry. Wahrscheinlich von Nyáry ermutigt dedizierte der Jesuit Mátyás Hajnal die zweite Ausgabe seines Meditationsbüchleins (Pressburg, 1642) an Nyárys Schwägerin, Klára Kapi, der Frau von István Nyáry.

Zum weiteren wurde Krisztina Nyáry von Gáspár Tasi im *Lelki kalendárium* (Kalender der Seele, 1627) sowie von Márton Kopcsányi in seinen beiden Werken *A boldog Szűz Mária élete* (Das Leben der frommen Jungfrau Maria, Wien 1631) und *A keresztyéni tökéletes életre intő elmékedések* (Meditationen über das beispielhafte katholische Leben, Wien 1634) als großzügige Patronin der katholische Religion angesprochen. Nyáry unterstützte noch zwei weitere katholische Drucke, die allerdings ihren Töchtern Julianna Eszterházy²⁵ und Erzsébet Thurzó²⁶ gewidmet sind, wobei die Widmungsbriefe auf eine gemeinsame Unterstützung hindeuten.

Das Beispiel von Krisztina Nyáry zeigt uns deutlich, dass im 17. Jahrhundert die Patronage der ungarischen Autoren und Werke auch Frauen ein Bedürfnis war, das innerhalb der engeren familiären Kreise weitergegeben bzw. symbolisch vererbt wurde. So übernahm Krisztina Nyáry von ihrer Schwiegermutter die Gönnerschaft von János Mihálykó und seinem Gebetsbuch, und genauso gab sie diese Tradition an ihre Schwägerin bzw. ihre Töchter weiter.

Schlussbemerkungen

Literatur- und kulturhistorische Forschungen haben die Teilnahme einzelner weiblicher Akteurinnen in der Literatur-, Kunst- oder Kirchenförderung längst bestätigt, das Gesamtbild der Mäzenin in der frühen Neuzeit bleibt allerdings noch bruchstückhaft: Das Ausmaß, die Bedeutung,

²⁵ N. N. 1643. *Officium Beatae Mariae Virginis, azaz asszonyunk Szűz Mariának három különb időre való zsolozsmája*. Pozsony. (RMNy III. 2016.)

²⁶ N. N. 1639. *Úti társ*. Pozsony. (RMNy III. 1787.)

die Geschichte, die gesellschaftlichen und konfessionellen Fragen der weiblichen Patronage sind weiterhin unklar.

Die bisherigen Untersuchungen der ungarischsprachigen Literatur der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigen allerdings eine viel markantere weibliche Mitwirkung auf diesem Gebiet der gesellschaftlichen Repräsentation, als bisher von der (vor allem ungarischsprachigen) Literaturwissenschaft vermutet wurde. Die Patronage der explizit ungarischsprachigen kirchlichen Literatur gehörte, wie die neuesten Forschungen bezüglich des weiblichen Kunstmäzenatentums zeigen, in Ungarn in der frühen Neuzeit nunmehr zu den wichtigen repräsentativen Tätigkeiten und bekam eine zunehmende Bedeutung in der religiösen Praxis der Frauen. Die Teilnahme der Frauen an der Unterstützung der landessprachlichen kirchlichen Literatur – an deren Fertigstellung und Herausgabe – blieb in dieser Zeit in allen räumlichen, sozialen und vor allem konfessionellen Gruppen durchgehend stabil und ausgewogen. Die Reformation brachte zwar einen Durchbruch auf dem Gebiet der weiblichen Bildung sowie der persönlichen und kulturellen Unabhängigkeit mit sich, aber die Förderwilligkeit unter den Frauen – im Gegensatz zu der Gruppe der männlichen Förderer – schien in der Zeit keine konfessionelle Besonderheit (mehr) zu sein. Katholische und evangelische Frauen waren dabei ebenso aktiv wie die reformierten. Wie das Beispiel von Zsófia Báthory oder Krisztina Nyáry über eine konfessionsübergreifende Fördertätigkeit zeigt, war die Patronage der Kirche und der kirchlichen Literatur eine mit der Zeit wachsende gesellschaftliche und kulturelle Anforderung, die innerhalb der Familie von Mutter zu Tochter sowie von Schwiegermutter zu Schwiegertochter weitergegeben und unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit fortgeführt wurde.